

## Finale

## O-Ton

«Wenn wir hier nicht gewinnen, dann treten wir ihnen wenigstens den Rasen kaputt.»

Rolf Rüssmann  
Fussballer (1950–2009)

## Bieler Kulturpreis geht an Kathrin Leuenberger

**Biel** Der Bieler Gemeinderat verleiht den Kulturpreis der Stadt Biel 2022 an die Figurentheaterkünstlerin Kathrin Leuenberger. Seit zwei Jahrzehnten besteht das von Leuenberger gegründete Bieler Figurentheater Lupine. Die ausgebildete Bewegungsschauspielerin lotet durch ihre Herangehens- und Ausdrucksweise das zeitgenössische Figuren- und Objekttheater in all seinen Möglichkeiten aus. In ihren Stücken «Ida hat einen Vogel, sonst nichts!», «1+1=Kopfsalat» oder auch «Kleiner Riese Stanislas» macht sie komplexe Themen kleinen und grossen Zuschauerinnen und Zuschauern auf eine poetische, spielerische und doch eindringliche Art zugänglich. Neben elf Eigenproduktionen hat die Bieler Künstlerin auch diverse Koproduktionen inszeniert, unter anderem mit der Dalang-Puppencompany, dem Schlachthaus-Theater Bern oder dem Theater Stadelhofen in Zürich.

Der Kulturpreis ist mit 10'000 Franken dotiert. Die Stadt Biel verleiht jedes Jahr eine Ehrung für besondere kulturelle Verdienste an ein herausragendes Projekt. In diesem Jahr beschloss der Gemeinderat, diese Auszeichnung dem Kulturort Atomic Café zu verleihen und damit gleichermassen das kulturelle Engagement von René und Rosmarie Triponez und der Association Universelle zu würdigen. Die beiden Auszeichnungen werden am 3. November um 18.30 Uhr im Stadttheater Biel verliehen. (kul)

## Tagestipp



## Ein Kollektiv lädt zum Spielabend

**Ensemble Proton** Ein Proton ist ein positiv geladenes Teilchen, ein essenzieller Baustein aller Atome. Das Ensemble Proton Bern versteht sich als positiv geladenes Kollektiv, das sich seit seiner Gründung 2010 der zeitgenössischen klassischen Musik verschrieben hat. Die acht Musikerinnen und Musiker vereinen breite technische und künstlerische Kompetenzen. Heute laden «Teichenbeschleuniger», der Verein zur Unterstützung zeitgenössischer Musik, und Ensemble Proton zum grossen Proton-Lotto-Spielabend. Zu gewinnen gibt es Naturalien, Originalkunst, Live-Impros von Proton-Mitgliedern oder Konzertgutscheine. (lex)

Heute, 18 Uhr, Heitere Fahne, Wabern.

# Sie hält der Schweizer Literatur den Spiegel hin

**Serie Aufgetaucht** Yvonne Böhler hat über 250 Autorinnen und Autoren fotografiert. Die vielen Bilder sortierte die Fotografin in säuberlich beschriftete Schachteln, dekoriert mit Karikaturen.

Ronja Hauschild

Wenn Yvonne Böhler etwas interessiert, dann sind es verschiedene Weisen, Autoren und Autorinnen darzustellen. Tatsächlich ist die Fotografin davon fasziniert, eine Verbindung zwischen Mensch und Text herzustellen, den geschriebenen Büchern, Geschichten und Gedichten ein «anschauliches» Kennzeichen zu geben. Kein Wunder also, dass ihr die Zeichnungen des Schweizer Historikers und Illustrators Claudio Fedrigo gefallen, die es ihr zudem erlaubten, ihre Fotos übersichtlich zu organisieren.

Beim Betrachten der Schachteln im Schweizerischen Literaturarchiv, in denen sich ein grosser Teil ihrer Porträtsammlung befindet, fallen einem die überdimensionierten Augen und Ohren der Zeichnungen unmittelbar auf. Es handelt sich um Karikaturen, die die markantesten Eigenschaften der Gesichter der Autorinnen und Autoren sowie ihre Ideen hervorheben sollen – wobei auf den ersten Blick nichts darauf schliessen lässt, dass es sich um Schriftstellerinnen und Schriftsteller handelt.

### Zwei künstlerische Darstellungsformen

Die Karikaturen fanden über eine Ausstellung im Rahmen der Solothurner Literaturtage 2011 ihren Weg zu Yvonne Böhler. Dort hing die Zeichnung Fedrigos im Nebensaal zur Präsentation von Böhlers eigenen Fotoporträts und gaben somit dem Publikum die Möglichkeit, die Schriftsteller in zwei verschiedenen künstlerischen Darstellungsformen zu betrachten.

Ähnlich ist es bei den Schachteln, die mit Schwarzweiss- und Farbaufnahmen, Dokumentationsmaterial und mit Korrespondenz mit den Abgebildeten gefüllt sind. Bei den insgesamt 23 Kartons helfen die aufgeklebten Bilder, einen ersten Eindruck der Schreibenden zu bekommen. Neben einer einfachen Möglichkeit, eine Ordnung unter den vielen Abzügen zu bewahren, zeigen die Karikaturen nicht zuletzt den Erfolg und das breite Spektrum Böhlers.



Von Peter Bichsel bis Urs Widmer: Yvonne Böhlers Porträtsammlung, in Ordnern archiviert. Foto: Simon Schmid (Nationalbibliothek)

## Yvonne Böhlers Bilder verraten, wie viel ein Schriftsteller oder eine Schriftstellerin von sich zeigen will.

Sie baute seit den 1980er-Jahren ein umfangreiches Netzwerk an Freundschaften auf und lernte so neben den Werken die Personen dahinter kennen. Der Kontrast zwischen den Menschen, die man sieht, und den Autorinnen und Autoren, die man sich beim Lesen vorstellt, ist auch in den Fotos von Yvonne Böhler zu finden.

Zwei Hauptmotive ziehen sich durch ihr Werk. Zum einen ist es das der Widerspiegelung, das Hauptthema des Buches «Das gespiegelte Ich». Für diese 1988 erschienene, erste grosse Publikation der Fotografin porträtierte sie einundfünfzig zeitgenössische Schweizer Literatinnen und Literaten – an und vor einem Spiegel oder in einer charakteristischen Pose. Die Bilder werden von Texten als literarischem Selbstkommentar der Autoren begleitet.

Neben der Spiegelthematik, die auch in späteren Aufnahmen immer wiederkehrt, ist das zweite wichtige Motiv das der Tür. Es geht ein weiteres Mal darum, was ein Schriftsteller oder eine

Schriftstellerin von sich zeigt. Was lassen sie die Lesenden sehen, wie weit lassen sie sie ins Haus? Das Öffnen von Türen spielt ebenfalls im Leben der Fotografin eine wichtige Rolle. Als ausgebildete Übersetzerin gelingt es ihr dank ihrer Mehrsprachigkeit, mit den verschiedensten Schweizer Schreibenden

in einen künstlerischen Dialog zu kommen. Von den Gewinnern der verschiedenen Literaturpreise bis zu den Übersetzerinnen und Kritikern, alle finden in Böhlers Werk einen Platz.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen.

### Fotografierende Übersetzerin: Yvonne Böhler

Yvonne Böhler, geboren 1941 in Basel, ist ausgebildete Dolmetscherin und Übersetzerin. Ab den Achtzigerjahren fotografiert sie einen Grossteil der Schweizer Autorinnen und Autoren aller vier Landesteile, für Sammelbände,

Periodika und in eigenen Publikationen.

Ihre Fotosammlung umfasst analoge Schwarzweiss- und Farbaufnahmen, Negative und Kontaktabzüge sowie zahlreiche digitale Aufnahmen. (rht)

### Schneider antwortet

## Brauchen wir so viel Platz zum Wohnen?

*In Zeitschriften und Wohnsendungen werden Lofts mit 200 Quadratmetern gezeigt, die von 1½ Leuten bewohnt werden, alle 10 Meter steht ein Charles-Eames-Fauteuil. Nichts liegt herum, es gibt keine grossen Büchergestelle (mehr). Werden solche Wohnungen wirklich «gebraucht»? Was heisst es, eine Wohnung zu «gebrauchen»? Sind sie ein reines Statussymbol? U.S.*

Lieber Herr S.

Ich verstehe Ihre Abneigung gegen das leblose «schöner Wohnen». Was mich selber betrifft, so bin ich in dieser Angelegenheit auf Ihrer Seite und zugleich sehr ambivalent.



**Peter Schneider**  
Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.

Ich könnte locker 300 Quadratmeter «wirklich» bewohnen (was kein grosses Kunststück ist, mit all dem Zeug, das sich in meiner Praxis und daheim angesammelt hat); es dürften sogar noch mehr als 300 Quadratmeter sein, denn anders als durch Verdünnung des ganzen Plunders auf möglichst viel Raum könnte ich meine Faszination für aufgeräumte Räume

gar nicht mit meiner Neigung zum Ansammeln verbinden.

«Brauche» ich das? Die Frage ist für mich so schwierig zu beantworten, wie für einen Messie (bin ich nicht), eine vernünftige Entgegnung auf den Einwand zu finden: «Aber den Mist braucht doch kein Mensch». Es würde mich freuen, wenn ich mir eine Riesenwohnung leisten könnte; kann ich aber nicht. Wenn ich es könnte, wäre meine Wohnung unweigerlich ein Statussymbol: Sie würde meinen Status als jemand, der sich solches Wohnen leisten kann, repräsentieren.

Exkurs: Viele Bücherregale wirken übrigens längst nicht

mehr als Statussymbole, sondern rufen eher ein gewisses Mitleid hervor. Sie stehen nicht mehr für kulturelles Kapital und akkumuliertes Wissen, sondern eher für die Unfähigkeit, sich von etwas trennen zu können.

### 30 Quadratmeter reichen

Je weniger man etwas «braucht», desto besser taugt es zum luxuriösen Status-Indikator. Umgekehrt kann man aber auch sagen: In dem Masse, in dem man etwas «gebraucht», blättert sein Luxuscharakter ab.

Sie haben «brauchen» aber auch noch in einem dritten Sinn verwendet, der mit der Frage zu

tun hat: Kann unsere Gesellschaft sich diesen Verbrauch (Wortspiel) von Wohnraum leisten? Da lautet die Antwort – ohne anekdotischen Schnickschnack – schlicht: Nein. Nachhaltiges Wohnen gestattet vermutlich jeder Person eine Fläche von vielleicht 30 Quadratmetern. Darum ist es sinnvoll, mit Wohnen zu experimentieren, z. B. indem man Gemeinschaftsflächen schafft, die zugleich Individualität und gegebenenfalls Eigenbrötlerium gestatten.

**Peter Schneider**

Senden Sie uns Ihre Fragen an [gesellschaft@tamedia.ch](mailto:gesellschaft@tamedia.ch)